

# Die Preßburger Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften (1752—1762)

Von B. IVÁNYI (Vashegy-Vonyarc)

Unter diesem Titel erschien in der Zeitschrift Ungarische Jahrbücher, Bd. XVI, S. 264—267, von FRITZ VALJAVEC eine kleinere Mitteilung, in welcher auch die „Gesetze“ dieser Gesellschaft veröffentlicht wurden.

Diese „Gesetze“ bzw. Statuten wurden in der evang. Lizealbibliothek in Preßburg gefunden und bestehen aus fünfzehn Punkten. Die Statuten sind aber, wie wir sehen werden, nur ein Projekt, das seitens der Gesellschaft in diesem Entwurf nicht angenommen wurde. Diese unsere Behauptung stützt sich nicht nur auf die Bemerkung, welche eine andere Hand am Ende der Statuten beigefügt hat, sondern wir haben glücklicherweise die zweite Redaktion der Statuten gefunden, die wir hier veröffentlichen werden.

Die von Valjavec mitgeteilten Statuten oder „Gesetze“ waren „unnütz“ ausgearbeitet und die „fremde Hand“ hatte recht gehabt, als sie schrieb „es müssen andre aufgesetzt werden, und zwar solche, welche einstimmig von allen Gliedern der Gesellschaft vor recht angenommen werden können“.

Man kann also mit Gewißheit feststellen, daß der durch Valjavec veröffentlichte Statuten-Entwurf durch die Mitglieder nicht angenommen wurde und Windisch, der scheinbar Spiritus Rector der ganzen wissenschaftlichen Bewegung war, mußte tatsächlich die Statuten nach Verlangen der Mitglieder gründlich umarbeiten.

Der Verfasser dieser Zeilen hatte im verflossenen Winter in der fürstlich Festeticsischen Bibliothek zu Keszthely ein Handschriften-Kolligat gefunden, in welchem verschiedene Handschriftenaufsätze gesammelt sind. Der Folio-Kolligatband hat die Signatur: II 28. Die Handschrift Nr. 4 führt den Titel: „Kurtz gefaszte Nachrichten von der Preszburgerischen Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.“ 1760. Diese Jahreszahl hat aber eine fremde Hand scheinbar später mit lichterer Tinte nachträglich hinzugefügt.

Bevor wir uns mit der Handschrift eingehender beschäftigen, müssen wir vorausschicken, daß die Gründung der Preßburger wissenschaftlichen Vereinigung nicht „die erste Gesellschaft mit kultureller Zielsetzung im Karpatenbecken“ war. Schon im Mittelalter haben die Wiener Gelehrten im Verein mit den damaligen Humanisten Ungarns die „Sodalitas Litteraria Danubiana“ gegründet, deren Spiritus Rector der weitberühmte KONRAD CELTIS war. Der Patron der Ofner Filiale dieser Gesellschaft war JOHANNES

VITÉZ der Jüngere, Bischof von Veszprém und Administrator des Wiener Bistums. Mitglieder waren AUGUSTIN von Olmütz, der Arzt JULIUS MILIUS, GEORG NEIDECK und andere Gelehrte des Ungarischen Hofes<sup>1)</sup>. Abgesehen aber von dieser Sodalitas hatte im Anfang des 18. Jh.s — nach dem Ablauf der Türkenkriege und Eintreten der allgemeinen Konsolidation — die Idee der Gründung einer wissenschaftlichen Akademie oder Gesellschaft auch in Ungarn bedeutende Fortschritte gemacht.

Schon 1730 vereinigten sich solche Freunde der ungarischen Literatur, die mit Schmerzen den inneren Rückgang der ungarischen Sprache erkannt hatten und feststellen mußten. Die Gesellschaften, die sich in Deutschland zur Verbesserung der deutschen Sprache gebildet hatten, nachahmend, gründeten sie: Magyar nyelvjavító társaság, d. h.: Gesellschaft zur Verbesserung der ungarischen Sprache. In der Zeitschrift: „Allergnäd. Privil. Anzeigen aus sämtlichen k. k. Erbländern“, welche DANIEL TERSZTYANSKY, damals Sekretär im Wiener Kameralarchiv und später Direktor des ungarischen Hofkammerarchivs, redigierte, gedachte 1775, Jg. IV, S. 141 ff., ein anonymes Ungar der Gesellschaft und teilte auch die nur aus drei Punkten bestehenden Statuten der Vereinigung mit. Wie lang diese Gesellschaft wirkte und mit welchem Erfolg, wer die Mitglieder waren, wo ihr Stammsitz war usw., diese Fragen können wir leider heute schon wegen Mangel der diesbezüglichen Daten nicht mehr beantworten. Eins ist aber sicher, daß wir keinen annehmbaren Grund haben, die Wahrheit der Überlieferung des anonymen Verfassers zu bezweifeln. Zwischen 1732—1740 trat der Rat des königlichen Statthalters Franz Prinzen von Lothringen GERMETHE mit der Idee hervor, unter dem Protektorat des Königs eine vaterländische wissenschaftliche Akademie zu gründen, deren Vorsteher der ungarische Hofkanzler Graf von BATHYANYI sein sollte. Germethe plante also eine Societas Erudita „ad illustrandas res Patriae politicas, oeconomicas et literarias“. Die Idee Germethes ist aber aus Mangel an Geldmitteln nicht verwirklicht worden<sup>2)</sup>.

Der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Gesellschaft blieb jedoch bestehen. Er lebte das ganze 18. Jh. hindurch, sowohl in Ungarn als auch

<sup>1)</sup> FÓGEL JÓZSEF: *II. Ulászló udvartartása* (Hofhaltung des Königs Wladislaus II.). Budapest 1913, S. 82—83. — FÓGEL SÁNDOR dr.: *Celtis Konrád és a magyarországi humanisták* (Konrad Celtis und die ungarländischen Humanisten). Budapest 1916. — ÁBEL JENŐ: *A magyarországi humanisták és a Dunai Tudós Társaság* (Die ungarländischen Humanisten und die Sodalitas Litteraria Danubiana). Budapest 1880. Vergl. auch die Abhandlung von LIST: *Österr.-Ungarische Revue*, Jahrgang 1893.

<sup>2)</sup> TOLDY FERENCZ: *Összegyűjtött munkái* (Gesammelte Werke), Band VII., S. 354 ff.

in Siebenbürgen, trotzdem der Wiener Hof sich solchen Gründungsplänen und Projekten stets widersetzte<sup>3)</sup>.

Der dritte Schritt in dieser Richtung war die Gründung der Preßburger Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften.

Die Handschrift II 28, Nr. 4, der keszthelyer fürstlichen Bibliothek enthält also die Geschichte der Entstehung und Entwicklung der Preßburger Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften. Nach dieser kurzgefaßten Geschichte, die noch mit einigen Projekten erweitert ist, bekommen wir die aus fünfzehn Punkten bestehenden Statuten, dann die Titel der 84 Vorlesungen und schließlich die Liste der wirkenden Mitglieder vorgelegt.

Die Handschrift besteht aus vierzehn Folioseiten, schön rein und durch dieselbe Hand geschrieben, und stammt scheinbar aus der 2. Hälfte des 18. Jh.s. Der Schreiber der Handschrift ist leider unbekannt.

Wir müssen aber hier erwähnen, daß nach den „Kurtz gefaszten Nachrichten“ dieselbe Hand auch die Vorträge Nr. 24, 68 und 75 abgeschrieben hat. Und zwar:

1. Der Vortrag Nr. 24 (im Kolligat: Handschrift Nr. 6) führt den Titel: „Historische physikalische und chimische Untersuchung der Steinkohle in dem Gebirge bey Ödenburg in Hungarn.“ Die Handschrift enthält zehn Seiten.

2. Vortrag Nr. 68 (im Kolligat: Handschrift Nr. 7) führt den Titel: „Beschreibung der Hellischen Wassermaschine zu Schemnitz.“ Enthält 18 Seiten.

Diesen Vortrag hatte der berühmte und geniale WOLFGANG VON KEMPELEN gehalten, der ungefähr im Jahre 1760 mit Grafen JOHANN VON ERDÖDY „kays. kgl. geheimen auch Hungarischen Hof-Cammer und Statthalterey Raths Herrn“ in die oberungarischen Bergstädte eine Reise unternommen hatte. Der Oberst-Cammer Graf zu Schemnitz zeigte ihnen alle hier befindlichen Merkwürdigkeiten, unter anderem auch die Wassermaschine Hell's, deren genaue Beschreibung Kempelen in der Gesellschaft vorgelesen hatte.

3. Vortrag Nr. 75 (im Kolligat: Handschrift Nr. 8) führt den Titel: „Einige historische Nachrichten von Sicambria, Alt- und Neu-Ofen“, enthält zehn Folioseiten. Der Verfasser dieses Artikels ist SAUTERSHEIMB, der auf Grund TURÓCZIS und RANSANS einiges über die Vergangenheit Altofens schreibt und folgende ausgegrabene Inschrift veröffentlicht und auslegt:

<sup>3)</sup> LUKINICH IMRE: *A Magyar Történelmi Társulat története, 1867—1917* (Geschichte der Ungarischen Historischen Gesellschaft, 1867—1917). Budapest 1918, S. 1—10.

„Legio Sicambrorum  
 Hic praesidio collocato  
 Civitatem condidit  
 Quam ex suo nomine  
 Sicambriam dixit.“

Es gibt auch noch eine vierte Handschrift, genau durch dieselbe Hand geschrieben, wie die jetzt aufgezählten Vorträge. Diese Handschrift ist im Kolligat Nr. 5 und führt den Titel: „Beweis daz die heutigen Hungarn aus dem alten Reiche der Hunnen herkommen.“ Die Handschrift enthält 42 Seiten. Dieser Aufsatz könnte eventuell identisch sein mit dem Vortrag Nr. 1 von Dr. KASTENHOLZ, dessen Titel zwar in der Aufzählung der Vorträge: „Der Ursprung der Hunnen“ lautet. Ob die Handschrift Nr. 5 mit dem Vortrag Nr. 1 übereinstimmt, können wir nicht sicher feststellen.

Unsere Handschrift: die „Kurtz gefaszten Nachrichten“ gliedert sich also in vier verschiedene Teile, und zwar:

1. Die kurze Geschichte der Gesellschaft nebst einigen Projektpunkten.
2. Die Statuten der Gesellschaft.
3. Die Titel der Vorlesungen.
4. Die Liste der Mitglieder.

### 1. Die kurze Geschichte der Gesellschaft

Man vermutete bisher, daß die Preßburger Gesellschaft der Freunde der Wissenschaften erst im Jahre 1760 oder 1761 gegründet wurde. Laut handschriftlicher Aufzeichnungen geschah dies aber schon Anfang des Jahres 1752. Nachdem also die Preßburger wissenschaftliche Gesellschaft schon im Jahre 1752 gegründet und — wie wir sehen werden — im Jahre 1759 wieder erneuert wurde, können wir die im Jahre 1761 gegründete Wiener „Deutsche Gesellschaft“ mit der Preßburger Gründung nicht in Beziehung bringen. Wie wir in der ersten Alinea der „Kurtz gefaszten Nachrichten“ sehen, beruft sich der Verfasser derselben vielmehr auf die gelehrte Gesellschaft zu Rorredo (vielleicht: Rovereto) als Beispiel. Man kann also vermuten, daß die Preßburger Wissenschaftliche Gesellschaft befruchtend auf die Gründung der Wiener „Deutschen Gesellschaft“ wirkte und nicht umgekehrt.

Die erste Gründung der Preßburger Wissenschaftlichen Gesellschaft wurde scheinbar ohne besondere Formalitäten durchgeführt: „Die Mitglieder lasen einander ihre Arbeiten vor, ohne sich an eine Ordnung oder Gesätze zu binden.“ Laut unseren handschriftlichen Aufzeichnungen war eben dies eine Ursache, daß die Gesellschaft, aus Mangel an einer besonderen Verfassung, nicht lange bestehen und arbeiten konnte.

Die Aufgabe und der Endzweck der Gesellschaft war, unter anderem die Geschichte allgemein, „und insonderheit die Historie des Vatterlandes“ zu kultivieren.

Wie lange auf diese Art und Weise die formalitäten- und verfassungslose Gesellschaft arbeitete, ist unbekannt. Auch das ist in der Handschrift verschwiegen, welche „besonderen Ursachen die Aufhebung dieser Gesellschaft erfordert“ haben. Die Handschrift erwähnt nur im allgemeinen „ungegründeten Wahn und zugeschlossene Türen“. Aber aus diesen mystischen Ausdrücken können wir keine Gewißheit herausbringen und der Grund des ersten Aufhörens und Zerfalles der Gesellschaft bleibt uns verschleiert.

Im Jahre 1758 wurden die alten und der Gesellschaft noch treu gebliebenen Mitglieder „von einigen grossen und Einsichtsvollen Männern aufgeeyfert“, die so nützliche Gesellschaft wieder aufzurichten und die aufgelaßene Arbeit sobald als möglich mit neuen Kräften fortzusetzen.

Es bleibt uns auch verborgen, wer diese großen und einsichtsvollen Männer waren. „Diese Aufmunterung und der noch nicht erloschene Eyfer versamlete die noch übrigen Mitglieder der alten Gesellschaft und sie hielten den siebenten Jenner 1759 wieder die erste zusammenkunft.“ Also die Gesellschaft begann Anfang des Jahres 1759 weiter zu arbeiten.

Man kann ruhig annehmen, daß der schon erwähnte Spiritus Rector der ganzen wissenschaftlichen Bewegung, Karl Gottlieb von Windisch, bei dieser Angelegenheit das schon bekannte Projekt der Statuten vorgelegt hatte, das aber durchaus keinen allgemeinen Beifall bei den Mitgliedern erreichen konnte.

Außer dem Statutenprojekt hat man aber, laut unserer Handschrift auch für die Ämter der Gesellschaft Vorschläge gemacht. Man plante eine Protektoratswürde, ein oder mehrere Präsidenten, dann Seniors und schließlich Sekretariatswürden.

Das letztere Amt wurde bisher durch den Herrn von Windisch „rühmlichst versehen“, auch ist vermutlich das erste Projekt der Statuten durch Windisch konzipiert worden. Scheinbar hatte er auch „die bisherigen Gesätze der Gesellschaft erweitert“, besser gesagt: umgearbeitet und entsprechend umgruppiert.

## 2. Die Statuten der Gesellschaft

Die „Gesetze“ also, die wir in der Veröffentlichung von Valjavec bekamen, sind „die bisherigen Gesätze der Gesellschaft“, also sozusagen der Urtext, und diejenigen im keszthelyer Kolligat, die endgültig und allgemein angenommenen, umgearbeiteten und umgruppierten Statuten.

Wenn wir die zweite Redaktion der Statuten (Keszthelyer Text = K.)

mit dem ersten Projekt (Pozsonyer Text = P.) vergleichen, so wird schon beim Punkt 1 der große Unterschied zwischen beiden Texten auffallen.

Laut Punkt 1 des P. Textes ist der Endzweck der Gesellschaft „die Ausübung der deutschen Sprache“ in erster Linie, und nur in zweiter Linie die Kultivierung „der schönen Wissenschaften“. Dieser Punkt war bei den Mitgliedern scheinbar die ärgste Streitfrage. Ein Teil der Mitglieder hatte entschieden das Konzept des ersten Punktes zurückgewiesen und wollte sich nicht in den Dienst der „Ausübung der deutschen Sprache“ stellen. Man darf nicht vergessen, daß unter den Mitgliedern auch Ungarn und auf deutscher Seite selbst manche Freidenker waren. Infolgedessen wurde dieser Punkt am gründlichsten umgearbeitet. Die „Ausübung der deutschen Sprache“ wurde ganz gestrichen und um der Gesellschaft eine patriotische Farbe zu geben, wurde zu dem ersten Punkt folgender Satz hinzugefügt: „Besonders aber sollen diejenigen, die das Vaterland betreffen, der wichtigste Gegenstand derselben bleiben.“ Daß heißt, die Gesellschaft soll vorwiegend das Vaterland betreffende Wissenschaften kultivieren.

Im zweiten Punkt spürt man, daß die Gesellschaft einen aufklärerischen, oder vielleicht deutlicher gesagt, einen freimaurerischen Charakter hatte, da im Text K. ausdrücklich betont wurde, daß die Mitglieder „ohne Ansehen der Religion, Stand und Nation in die Gesellschaft aufgenommen werden“.

Der zweite Punkt erklärt uns also die eigentliche Ursache der Umgestaltung des ersten Punktes. Demzufolge können wir nicht behaupten, daß hier von einer ausgesprochen deutschen Gesellschaft in nationalem Sinne die Rede sein kann. Im Gegenteil! Die Mitglieder der Gesellschaft wollten eben alles vermeiden, was national und religiös war. Sie wollten den Anschein durchaus vermeiden, daß sie zwar in deutscher Sprache, aber in patriotischem Sinn, für die Förderung der vaterländischen Wissenschaft arbeiten wollen und diese Idee geht auch aus dem dritten Projektpunkt des ersten Teiles des Textes K. hervor, wo von der Vereinbarung mit anderen berühmten ausländischen Gesellschaften die Rede ist, um den Ruhm des „bisher unbekannt gebliebenen Vaterlandes auch ausser demselben zu verbreiten“.

Es ist also klar, daß diese Gesellschaft eigentlich doch der ungarischen Kultur dienen wollte und eben deswegen die Ausübung der deutschen Sprache als Endzweck rundweg gestrichen hat. Wenn wir die Titel der 84 abgehaltenen Vorlesungen durchprüfen, müssen wir wahrnehmen, daß diese Vorträge vom nationalen Standpunkt aus betrachtet meist neutral sind und die Verfasser kann man durchaus nicht damit beschuldigen, daß sie in chauvinistisch-deutscher oder ungarischer Richtung gearbeitet hätten. Die Vorträge sind in dieser Beziehung meistens zu indifferent, und nur hie

und da spürt man, daß die eine oder andere Abhandlung ein wenig patriotisch oder lokalpatriotisch — aber nicht national — gefärbt ist.

Punkt zwei wurde derartig umgearbeitet, daß — wie schon erwähnt wurde — die aufklärerische und freidenkerische Gesinnung mehr hervortrat, außerdem wurde dieser Punkt auch teils umgruppiert. Die Ämter wurden kategorisch aufgeteilt, der erste Absatz des Textes P. wurde gestrichen und die Bestimmung der Ämter wurde laut Text K. verschoben.

Punkt drei des Textes K. enthält einen Teil des 4. Punktes vom Text P., aber gründlich umgeändert. Punkt drei des Textes P. fehlt im Text K.

Punkt vier des Textes K. stimmt überein mit Punkt fünf des Textes P.

Punkt fünf des Textes K. stimmt überein mit Punkt sechs des Textes P.

Punkt sechs des Textes K. stimmt überein mit dem ersten Satz des Punktes sieben im Text P. — Der zweite Satz dieses Punktes sieben, Text P., wurde scheinbar gestrichen. Wie wir aus den Titeln der Vorlesungen feststellen können, haben sich die Mitglieder mit Theologie gar nicht beschäftigt, doch wurden Gedichte geistlichen Inhalts in der Gesellschaft zeitweise vorgetragen.

Punkt sieben des Textes K. stimmt überein mit Punkt acht des Textes P.

Punkt acht des Textes K. stimmt überein mit Punkt neun des Textes P.

Punkt neun des Textes K. ist ein ganz neues Konzept. In der ersten Redaktion der Statuten ist nämlich nirgends die Rede davon, daß man irgend jemand als Gast in die Gesellschaft bringen kann.

Punkt zehn des Textes K. ist wesentlich umgearbeitet und stimmt mit Punkt zehn des Textes P. nicht überein. In Text K. ist von Beratschlagen sämtlicher Mitglieder keine Rede. Der zum Mitglied Vorgeschlagene wird einfach durch Los gewählt. Laut Text K. wird das neuerwählte Mitglied mit einer Anrede in der Gesellschaft empfangen, auf welche es kurz antworten muß. Das alles fehlt im Text P.

Punkt elf des Textes K. stimmt im großen und ganzen mit demselben Punkt des Textes P. überein.

Punkt zwölf des Textes K. und P. stimmt überein.

Punkt dreizehn des Textes K. zeigt eine wesentliche Änderung gegenüber dem Punkt dreizehn des Textes P. Laut Text K. wurden die Vorlesungen vom Frühling bis Herbst nur zweiwöchentlich abgehalten, hingegen im Herbst und Winter wöchentlich. Freitag nachmittag 5 Uhr ist als Termin geblieben, mit der Beifügung, daß Vorlesungen „bey einem der Mitglieder wechselweise geschehen“. Die Gesellschaft hatte also kein fixes gemietetes oder eigenes Lokal.

Punkt vierzehn des Textes K. vom letzten Satz abgesehen, in dem eine Änderung durchgeführt wurde, stimmt sonst mit dem Text P. überein. Denn die einzelnen Auslageposten sind im Text K. nicht detailliert, hin-

gegen die Einverleibungs- und Zusammenkunftsgebühren wurden in einem Gulden respektive in sieben Kreuzern festgelegt.

### 3. Die Vorlesungen der Gesellschaft

Die im Jahre 1759 neu aufgerichtete Gesellschaft arbeitete eine Zeitlang eigentlich sehr fleißig.

Der Fleißigste unter den Mitgliedern war entschieden Windisch. Er selbst hielt 25 Vorlesungen. Ihm folgte Doktor Kastenholz mit 16, Kern mit 13 und Sgolanićs mit 11 Vorlesungen. Der unbekannte H. G. hat siebenmal, und Wolfgang von Kempelen sechsmal vorgetragen, hingegen Fábry und Szászky hielten je 2, Sautershaimb und der unbekannte D. St. je 1 Vortrag. Der alte Engelbert von Kempelen und Joseph Gold lasen überhaupt nicht vor.

Die Vorlesungen waren in der Mehrzahl wissenschaftlicher Natur. Man kann zirka 55 Vorlesungen als wissenschaftlich betrachten, der kleinere Teil besteht aus Oden, Gedichten, Theaterstücken, Satiren, auch in Prosa, Reden usw. Ein kleiner Teil der Vorlesungen war humoristischer Natur. Der Dichter der Gesellschaft war ganz entschieden Windisch, der zwölf Oden und Gedichte — mitunter auch religiöse — vorlas.

Der Polyhistor Wolfgang von Kempelen hatte auch ein Lustspiel in vier Aufzügen vorgelesen. Die übrigen Mitglieder haben meistens wissenschaftliche Aufsätze ausgearbeitet.

Daß einige Vorlesungen in unserem Kolligatband abgeschrieben sind, haben wir schon oben erwähnt.

Die Titel der Vorlesungen beweisen uns auch ganz genau, daß die Gesellschaft eine aufklärerische Tendenz hatte. „Lob der Unbeständigkeit“, oder „Vom Vorurteile“, dann: „Die Ehre ein Vorurteil“ sind Titel, die vermuten lassen, daß man solche Vorträge auch in einer Freimaurerloge mit einstimmigem Beifall ruhig vorlesen könnte.

Der Titel 64: „Rede bey der Feyer des 2 Jahrs Fest der Gesellschaft“ verrät uns, daß die Gesellschaft bedeutend mehr als 18 Monate arbeitete. Und nach zweijährigem Bestehen schafften die Mitglieder noch mit 20 Vorlesungen 20 Wochen weiter, also mehr als 4 Monate. Wenn wir annehmen, daß die Gesellschaft die Vorlesungen wöchentlich abhielt, was nur im Winter der Fall war — so florierte die Gesellschaft auf solche Weise nicht 18, sondern wenigstens 28 Monate lang.

### 4. Die Mitglieder der Gesellschaft

Das Verzeichnis der Mitglieder der Gesellschaft zählt im ganzen nur zehn Namen auf. Der Tätigste unter den Mitgliedern war natürlich Karl

Gottlieb von Windisch, der scheinbar während des Bestehens der Gesellschaft Sekretär geblieben ist.

Das Leben und Wirken des Sekretärs von Windisch ist neuerdings auch in Deutschland bekannt durch die von Valjavec verfaßte und im Jahre 1936 erschienene umfangreiche Biographie. Daß Windisch als Mitglied der Gesellschaft am tätigsten war, haben wir schon oben gesehen.

Das vornehmste und hervorragendste Mitglied der Gesellschaft war Wolfgang Kempelen von Kismagyar, ein Universal-Genie und Polyhistor. Technisch, juridisch, philosophisch, literarisch hochgebildet und dabei ein Sprachtalent, der außer der ungarischen auch die deutsche, französische, englische, italienische und lateinische Sprache vollkommen beherrschte; außerdem konnte er sich slowakisch und wallachisch verständigen.

Wolfgang von Kempelen ist im Jahre 1734 am 23. Jänner in Preßburg geboren. Sein Vater Engelbert von Kempelen, k. k. Hofkammerrat, hatte seinen Sohn nach Györ (Raab) und Wien geschickt, wo er Jus und Philosophie studierte. Nach Beendigung seiner Studien hatte Königin Maria Theresia den jungen Wolfgang mit der Übersetzung des Gesetzbuches in deutscher Sprache beauftragt. Diese Arbeit hatte Wolfgang zur vollkommenen Zufriedenheit der Königin durchgeführt. Darauf wurde er sofort bei der königl. ungar. Hofkammer angestellt, wo er bis 1798, im ganzen 43 Jahre, gedient hat.

In den sechziger Jahren des 18. Jh.s hatte Wolfgang seine weitberühmte Schachmaschine erfunden und konstruiert, die er im Jahre 1769 auch in Wien beim Hofe, in Anwesenheit der Königin Maria Theresia, und später in Paris, dann im Jahre 1785 in England und endlich auch beim russischen Hofe in Sankt Petersburg vorgestellt hat.

Übrigens hatte auch Wolfgang von Kempelen die Wasserwerke des Schönbrunner kaiserlichen Parkes eingerichtet. Er war der Leiter der Bauten des königlichen Schlosses zu Ofen, nahm auch an dem Bau des Franzens-Kanals in der Bácska teil.

Seine wissenschaftlichen Hauptgegenstände waren Physik und Mathematik. Daneben aber befaßte er sich mit Literatur. Sein Drama „Perseus und Andromeda“ wurde im Wiener k. Hoftheater mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Er hatte auch ein anderes Theaterstück geschrieben, mit dem Titel: „Der wohltätige Unbekannte“, und mehrere Dichtungen.

Im Jahre 1778 erfand er auch eine Sprechmaschine. Nach seinem Tod hatte der Mechaniker Posch in Berlin diese Maschine erneuert und im Jahre 1828 neuerdings vorgestellt. Über die Schachmaschine erschien im Jahre 1784 im „Leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Ökonomie“ eine ausführliche Beschreibung. Diese Maschine hatte sein Sohn nach seinem Tode angeblich verkauft, und im Jahre 1812 war die Schach-

maschine in der Villa Bonaparte bei Milano zu sehen. 1819 wurde die Maschine nach Paris überführt, wo sie angeblich noch 1822 zu sehen war. Bald darauf kam sie nach Amerika, wo sie im Jahre 1845 in Philadelphia verbrannte.

Wolfgang von Kempelen war verheiratet. Seine erste Frau war eine geborene Piani, die aber bald starb. Die zweite Frau war Marianne Walter von Gobelius. Von dieser hatte er einen Sohn Franz und eine Tochter Therese, die einen von Bittó geheiratet hat. Wolfgang starb im Jahre 1804 am 26. März in Wien.

„Am 26. März 1804 starb zu Wien der allgemein hochverehrte Herr Wolfgang von Kempelen — schreibt sein inniger Freund J. Karl Unger am 2. April 1804 —, des heiligen römischen Reichs Ritter und ungrischer Edelmann, k. k. Hofrath und Ehrenmitglied der k. k. freyen Akademie der bildenden Künste, im 71. Jahre seines ruhmvollen Alters. Seine ausgezeichnete Laufbahn im Staatsdienste, sein außerordentliches Talent, welches die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf sich zog und seine persönlichen Eigenschaften, die ich an ihm, meinem unvergesslichen Freunde schätzen lernte, fordern mich auf, dem Seligen dieses Denkmal innigster Hochachtung zu setzen<sup>4)</sup>.“

Honorius Wilhelm Kastenholz, Doktor der Medizin, Sohn des evangelischen Seelsorgers Johann Andreas Kastenholz und der Maria Elisabeth Leydenfrost ist in Sopron (Ödenburg) geboren. Der junge Kastenholz studierte an der Universität zu Altdorf, wo er am 29. Juni 1745 zum Doktor der Heilkunde promoviert wurde.

Nach Beendigung seiner Studien hat er sich in Preßburg niedergelassen, wo er als praktizierender Arzt im Jahre 1751 (27. August) in den ungarischen Adelstand erhoben wurde<sup>5)</sup>.

Kastenholz war als Fachmann auch literarisch tätig. Seine Inaugural-

<sup>4)</sup> SCHEDIUS: *Zeitschrift von und für Ungarn*, Jahrgang 1804, Band V, S. 313 bis 317. — WURZBACH: *Biograph. Lexikon*, Wien 1864, Band XI, S. 156—163. — WINDISCH KARL GOTTLIEB: *Briefe über den Schachspieler des Herrn von Kempelen*. Preßburg 1783. — *Közhasznú Esméreték Tára a Conversations Lexikon szerént Magyarországra alkalmaztatva* (Sammlung der allgemein nützlichen Kenntnisse). Band VII, S. 147. — *Pallas Lexikon*, Band X., S. 366. — *Nyelvtudományi Közlemények* (Sprachwissenschaftliche Mitteilungen), Jahrgang VIII, 1870, S. 325. — *Természettudományi Közöny* (Naturwissenschaftlicher Mitteilner), Jahrgang III, 1871, S. 455. — *Pannonia*, Jahrgang 1847, S. 35. — *Pozsony és Környéke* (Preßburg und Umgebung), 1865, S. 191. — *Die Zeitschrift Vasárnapi Ujság* (Sonntagsblatt), Jahrgang 1894, Nr. 4, veröffentlicht drei Abbildungen der Schachmaschine. — SZINNYEI: *Magyar írók élete és munkái* (Leben und Werke ungarischer Schriftsteller). Budapest 1897, Band V, S. 1458/59.

<sup>5)</sup> Staatsarchiv Budapest, Lib. Reg., Band XLII, S. 239.

dissertation erschien unter dem Titel: „Dissertatio inauguralis medica sistens consectaria quaedam theoretico practica ex historiis quatuor febrium intermittentium. Altorfii, 1745.“ in Lausanne in der Disputationes Hallerianae Tomus V, S. 61 ff. Sein zweites gedrucktes Werk war: „Commentatio de tristissima liberae regiae civitatis Comaromiensis terrae motu, 1763.“ Mehr wissen wir über seinen Lebenslauf nicht<sup>6)</sup>.

Johann Michael Kern, Doktor der Philosophie und Theologie und evangelischer Seelsorger, ist am 6. August 1731 in Preßburg geboren. Er studierte erst in Preßburg und dann im Ausland, hauptsächlich aber in Göttingen, wo er 1755 zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Zwei Jahre später wurde er an der Universität Göttingen Privatdozent und als solcher wurde er an das evangelische Gymnasium nach Preßburg als Subrektor berufen. Kern verweilte bis 1764 in Preßburg, dann aber kehrte er zurück nach Göttingen, wo er an der philosophischen Fakultät als Hilfsprofessor wirkte und philosophische Vorträge hielt.

1766 wurde er Hilfsprofessor an der theologischen Fakultät und ein Jahr später wurde er nach Walsrode (Hannover) als Pfarrer berufen, wo er dann in diesem Beruf sein Leben beendete. Im Jahre 1780 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert.

Kern starb in Walsrode am 28. Februar 1795. Er war auch literarisch tätig, sechzehn durch ihn verfaßte Werke sind im Druck erschienen<sup>7)</sup>.

Von Paul Fábry wissen wir wenig. Wahrscheinlich ist er identisch mit diesem Paul Fábry, der im Jahre 1754 noch Hörer der Universität zu Wittenberg war, und der auch über die berühmte Bibliothek des ungarischen Königs Mathias Corvinus dissertierte<sup>8)</sup>.

Wir kennen drei durch ihn verfaßte Werke, aber seine Laufbahn ist uns sonst unbekannt. Von PETER SZÁSZKY, JOSEPH GOLD und SAUTERSHEIMB wissen wir nur soviel, daß sie Mitglieder der Gesellschaft waren.

<sup>6)</sup> SZINNYEI: Band V, S. 1150.

<sup>7)</sup> Ebenda, Band VI, S. 120.

<sup>8)</sup> Ebenda, Band III, S. 53.